

bestehende Sammlung von Pastellen, die von allen sie besichtigenden Kennern zu den ausgezeichnetesten Leistungen auf diesem Gebiet gerechnet wurden, dem Kupferstichkabinett einzuverleiben. Leider sind diese Bilder fast alle auf späteren Auktionen bei Lepke versteigert worden; sie sind heute verstreut und haben nicht entsprechend dem Wunsche der Nachkommen einen Ehrenplatz im Museum gefunden.

Zu einem Gemälde von Dahl

Mit einer Tafel

Von P. F. SCHMIDT

Eins der besten und charaktvollsten Bilder Joh. Christian Claußen Dahls ist zur Zeit in der Galerie Arnold zu Dresden ausgestellt: eine glückliche Erwerbung aus Berliner Privatbesitz, in dem es sich frisch und unberührt, wie aus der Hand des Malers gekommen, erhalten hat. Es ist ein Motiv aus Norwegen: ein Gebirgsstrom von kräftiger Fülle rauscht auf uns zu, einen Wasserfall von blendendem Weiß in Mitte des Gemäldes bildend. Zu beiden Seiten rahmt dunkler Nadelwald kontrastierend die bewegte Helle des Wassers; im Hintergrund erheben sich die das Tal eng umschließenden Bergwände, und ein graulicher Wolkenhimmel drängt sich nach oben verbreitert in die Lücke der dunklen Flächen, ähnlich, wie die Gewässer sich dem unteren Rande zu verbreitern. Im Kreuzungspunkt der Diagonalen findet sich der Wasserfall, als hellste Stelle.

Dargestellt zeigt sich das Bild als eine sehr klar und straff aufgebaute Komposition: durch Diagonalen in vier Dreiecke zerlegt, zwei seitliche, die Berg und Wald, und zwei senkrecht übereinandergelagerte, die Wasser und Luft darstellen. Auch das Format (65×72 cm) weist auf repräsentativere Absicht: das Bild ist keine Naturstudie, sondern eine im Atelier entstandene Komposition, die sich wohl an lebendige Natureindrücke anlehnt, sie aber selbständig im Sinne bildhafter Geschlossenheit verwertet.

Doch deutet die eindringliche und sorgfältige Detaillierung auf eine viel wesentlichere Eigenschaft in der Kunst Dahls, auf seine bahnbrechende Rolle als Naturalist von 1820. Die Präzision, mit der bewegte und schäumende Wasserfläche, Baumstämme, Laubarten, Felsblöcke, Wolken und Berghang dargestellt und in ihrem Stofflichen, im Materialcharakter unterschieden sind, zeigt uns den schärfsten Beobachter, den kühnen Genossen Constables, den Vorläufer Blechens und Menzels. Hierin liegt die besondere Intensität und Frische des Bildes, das Augenblickshafte, das den Maler — trotz der scharfen Plastizität der Gegenstände und einiger Flüchtigkeiten im Vordergrund der Wasserfläche — beinahe als Verkünder des Impressionismus erscheinen läßt.

Ein solcher war Dahl allerdings: in seinen kleinen Studien. Hier gab er nicht Plastizität, sondern malerische Lösung, atmosphärische Weichheit, Spiel des Lichts und der Dunkelheit um verschwimmende Landschaftsformen und weite Wolkenhimmel. In seinen ausgeführten Kompositionen, die man sich nicht vor der Natur gemalt denken darf, blieb er bei der Bestimmtheit der Detaillierung und dem schwermütigen Pathos seines großen Vorbildes Everdingen.

Der Zwiespalt, der sein ganzes Leben durchzieht; die Zweifelt der weichmalerischen Studie und die harte Nüchternheit der großen Landschaftsbilder — löst sich fast restlos zur Einheit in der schönen Luftigkeit dieses Wasserfallbildes. Das gedämpfte Tageslicht, im Wasserfall grell reflektiert, der grüngrauliche Grundton, der bisweilen leicht ins Rötliche und Violette spielt, sind Merkmale seines malerischen Empfindens, das er in seine besten Kompositionen hineingerettet hat.

Das Bild ist 1831 gemalt, nach seiner ersten Reise in die norwegische Heimat von Dresden aus, und reflektiert den Eindruck, den er dort von der herben Natur neu bekommen hatte. Die Erinnerungen an Everdingen und die Alpen sind von der Größe der Heimatnatur aufgejagen: es ist ein Bild von reinster nordischer Stimmung, groß und herb, luftig und fest gebaut, wie nur die glücklichen Werke seiner besten Jahre sind.

1141